31. Jahrgang. Mittwoch 7. Dezember. Morgen=Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16804. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In= und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1887.

Sparkassenreform.

I.

Seit kurzem hat die Danziger Sparkasse ihr altes bescheidenes Heim mit ihrem prächtigen neuen Hause vertauscht. Verwaltung und Publikum sollen gleichmäßig durch den Wechsel gewinnen. Dem aufrichtigen Wunsche aber, daß die gehegten Erwartungen in jeder Beziehung sich erfüllen, verbindet sich um so lebhafter die Hoffnung, daß die Uebersiedelung in die größeren Räume auch eine Erweiterung der Thätigkeit bedeute.

Die Entwickelung, die der „Sparkassen=Actien=Verein“ aus bescheidenen Anfängen mit einem Kapital von 9000 Mk. genommen, der Segen, den er in den Jahrzehnten seines Bestehens gestiftet hat, sie gehören sicherlich zu dem Besten, was der Gemeinsinn in unserer Stadt geschaffen hat. Nun aber, wo (laut Bilanz vom 31. Dezember 1886) dem unveränderten kleinen Stammkapital von 9000 Mk. ein Reservefonds von 1 515 000 Mk. zur Stütze dient, wo das Kapital der Depositen auf rund 11 566 000 Mk. gestiegen ist, will es fast scheinen, als habe die Sparkasse zum Theil aufgehört das zu sein, wozu sie ins Leben gerufen worden, nämlich: Sammelstelle für die kleinsten Ersparnisse.

Die Klage, daß die großen Sparkassen heute mehr Depositenbanken, mehr Verwalter des mittleren als des kleinen Kapitals seien, ist nicht neu und hat ihre natürliche Erklärung nicht nur in der gewachsenen Gewöhnung an Sparen überhaupt, sondern auch besonders in der gegenwärtigen Lage des Geldmarktes. Der deutsche Sparkassentag in Weimar hat sich 1884 eingehend mit dieser Frage beschäftigt und seither ist sie nicht mehr von der Bildfläche verschwunden. „Begrenzung der Spareinlagen nach oben“ war der Rahmen, innerhalb welchem eine eingehende Erörterung der einschlägigen Verhältnisse stattfand. Das Ergebniß der Berathung war ein verneinendes; man nahm Abstand davon, eine Maximalsumme festzusetzen. Nicht die mechanische, ziffernmäßige Begrenzung nach oben vermag das Uebel zu beseitigen.

Weshalb auch soll ein wirklicher Sparer — nicht der Kapitalist, dem es um die Unterbringung größerer Summen zu thun ist — gezwungen sein, eine andere Anlage zu suchen, sobald seine Ersparnisse die Höhe von 1000, 2000 oder 5000 Mark erreicht haben, trotzdem ihm diese Anlage einstweilen am genehmsten ist! Allerdings betont ein Mann, wie der Präsident Lette: Das sparende Publikum müsse lernen, die Verwaltung seines Vermögens selbst in die Hand zu nehmen, nachdem die Sparkasse zur Nutzbarmachung der kleinen Beträge gedient hat. Gewiß wäre das wünschenswerth, aber doch nur bedingt und mit Einschränkung. Für sehr viele Sparer ist die freiwillige Entsagung behufs Verfügung über das Ersparte, als welche sich die Sparkassenanlage häufig darstellt, geradezu ein Schutz gegen ihre eigene Person.

Auch aus rein äußeren Gründen läßt sich die „Begrenzung nach oben“ kaum durchführen. Die Sparkasse mag eine solche Grenze festsetzen und im Stande sein, ihre Einleger zu zwingen, ihre Guthaben bei Erreichung jener Grenze zurückzuziehen. Sie kann aber nie verhindern, daß das eben abgehobene Geld unter vorgeschützten Namen, durch Onkel, Tanten, Geschwister, in zehnfachen Canälen wieder zurückfließt; nur eine unnöthig vermehrte Arbeitslast erwächst ihr alsdann. Einschneidender schon wirkt die Begrenzung für die einzelnen Einzahlungen. Auch die hiesige Sparkasse nimmt nicht mehr als 300 Mk. auf einmal bezw. innerhalb eines Monats an, wie sie sich andererseits durch den Vorbehalt dreimonatlicher Kündigung für Summen von 300 Mk. und aufwärts gegen überstarke, plötzliche Herauszahlungen in schweren Zeiten zu schützen sucht.

Wirkliche Abhilfe und damit zugleich eine durchgreifende Reform schafft nur die Heranziehung der kleinsten Kapitalien. Zweck der Sparkasse ist nicht, Bankinstitut zu sein für Kapitalisten, sondern solchen zu nützen, welche ohne Sparkasse keine Gelegenheit zur Anlegung ihrer kleinen Vermögensbestände haben. Darf sie auch dem wirklichen Spartriebe keine Fesseln nach oben hin anlegen, so soll sie doch in erster Linie Durchgangsort sein. In ihr sollen die kleinen und kleinsten Beträge so lange nutzbar angelegt werden, bis der Sparende genug gespart hat, um anderweite, besser verzinsliche Anlage zu finden. Es wirkt daher eine Sparkasse um so gemeinnütziger, je größer die Zahl der kleinen Einlagen ist. Lammers sagt sogar ausdrücklich:

„Hohe Einlagen=Durchschnitte bei Sparkassen verrathen die Zurückgebliebenheit ihrer Einrichtungen“

und weiter:

„Anstatt um die erübrigten Groschen der Arbeiter zu werben, dem Spartriebe zuvorzukommen und nachzugeben, lassen sich viele Sparkassen suchen und dienen nur dem entwickelten Spartriebe. Daher nehmen auch die großen Einlagen stärker zu als die kleinen.“

Im Jahre 1881 waren in Preußen 1701 Mill. Mark in Sparkassen niedergelegt. Davon gehörten 75 Proc., also 1300 Millionen Leuten, welche im Durchschnitt 1900 Mk. guthatten; 5 Proc nur hatten nicht mehr als 150 Mk. und nur ⅛ Proc. unter 60 Mk.!

Sadi Carnots Ahnen.

Der neue französische Präsident ist der Sprößling einer Familie, die auf's engste mit der Geschichte der republikanischen Partei in Frankreich verknüpft ist. Auch die Republik hat einzelne traditionelle Familien von großer Vergangenheit und sie ehrt deren Verdienste noch bei den Nachkommen bedeutender Männer. Des jetzigen Präsidenten Großvater war einer der bedeutendsten und charaktervollsten Staatsmänner der großen französischen Revolutionsperiode. Hoch empor ragt er an Reinheit des Charakters über die Männer der Schreckenszeit.

Lazare Nicolas Carnot nimmt schon als Mann der reinen Wissenschaft eine hohe Stellung ein. Der Mathematiker kennt ihn als Begründer der Wahrscheinlichkeitsrechnung, und seinen Namen trägt noch heute die „Carnot'sche Formel“. Groß war er auch in der auf den Krieg angewandten Wissenschaft. Geboren 1753, wandte er sich dem Ingenieurfache zu; er sah bald, daß die Festungen nach Vaubans System nicht mehr den Fortschritten der übrigen Kriegsinstrumente entsprachen, und erhob vergebens für eine zeitgemäße Neugestaltung des Festungswesens seine Stimme. Bei Ausbruch der großen Revolution Capitän, wurde er 1791 in die gesetzgebende Versammlung gewählt, wurde dann auch Mitglied des Nationalconvents und eins der 9 Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses. In diesem regierten der ehrgeizige und heimtückische Robespierre, der blutdürstige Couthon und der Schwärmer St. Just mit unerhörter Despotie, und alles, was sich ihrem Willen nicht unbedingt beugte, fiel unter der Guillotine. Neben jenen drei Fanatikern bewahrte sich nur der redliche Carnot eine unabhängige Haltung, und da jene wußten, daß er sich ihnen nie beugen würde, übertrugen sie ihm, um ihn vom Innern abzulenken, die Leitung des Kriegswesens. Da war ein energischer Mann Noth. Die Heere von fast ganz Europa waren im Anmarsch auf Frankreichs Grenzen; ein französischer Heerführer nach dem anderen wurde von den Truppen der Verbündeten geschlagen, und vergebens wollte die Regierung den Sieg durch den Schrecken erzwingen, indem sie die geschlagenen Generale einkerkern und hinrichten ließ. Carnot organisirte nun das allgemeine Aufgebot, die „levée en masse“, wodurch die ganze Nation an dem Kriege betheiligt wurde, und er wußte diese Schaaren mit Fanatismus für Freiheit und Vaterland zu beleben, so daß die nur für den Sold kämpfenden Soldaten der anderen Staaten unter den nur den mechanischen Gamaschendienst kennenden alten Generalen bald überall aufs Haupt geschlagen wurden; Frankreichs Boden wurde von den Feinden gesäubert und Frankreichs Heere überzogen angreifend und erobernd die Nachbarländer.

Aus den Schaaren Carnots gingen die größten Feldherren der Zeit hervor. Auch Napoleons I. Genie wurde von Carnot erkannt; durch ihn erhielt er den Oberbefehl über die Truppen in Italien, mit denen er seine Siegeslaufbahn antrat. Als Napoleon erster Consul war, machte er Carnot zu seinem Kriegsminister; dieser aber stimmte gegen Napoleons lebenslängliches Consulat und gegen seine Erhebung auf den Kaiserthron. Unbeugsam seinen republikanischen Grundsätzen treu, zog er sich in seine Heimath zurück. Erst als Napoleons Stern im Erbleichen war, bot Carnot ihm um des Vaterlandes willen, als 1814 ganz Europa auf Frankreich losmarschirte, seine Dienste an und leistete solche 1814 und 1815 als Kriegsminister während der „100 Tage“. Von Napoleon in den Grafenstand erhoben, hat weder er noch haben seine Nachkommen von diesem Titel Gebrauch gemacht.

Von der neuen Regierung 1815 unter polizeiliche Aufsicht gestellt, entfloh er nach Warschau, und von den französischen Kammern verbannt und angewiesen, sich nach einer preußischen Festungsstadt zu begeben und dort internirt zu bleiben, wählte er Magdeburg zu seinem Aufenthaltsort, wo er der Wissenschaft und der Erziehung seiner Kinder lebte. Hier starb er 1823 und wurde auf dem Militärkirchhof vor dem Sudenburger Thore begraben. Seinen Ruheplatz deckte ein einfacher schwarzer Marmorstein, welcher durch nichts weiter bezeichnet wurde, als nur durch das eine stolze Wort in lateinischen Lettern „Carnot“. Alte Magdeburger Demokraten zeigten zuweilen ihren Söhnen die Stätte, wo ein alter Republikaner schlafe, und dann und wann suchte auch ein Franzose die Stelle auf. In den Jahren 1866/67, als die Festungswerke erweitert wurden, mußte der Kirchhof fallen; ein neuer Stadttheil befindet sich jetzt in jener Gegend. Die preußische Regierung fragte damals bei Frankreich an, ob es die Ueberführung der Gebeine des alten Republikaners nach Frankreich wünsche; doch haben wir nicht erfahren, was die kaiserliche Regierung darauf erwiedert hat. Jedenfalls sind die Reste Carnots noch in Magdeburg

Sein Sohn Lazare Hippolyte Carnot, welcher sieben Jahre bei seinem Vater in Magdeburg lebte, war zur Zeit der zweiten Republik 1848 Unterrichtsminister, und nach Louis Napoleon's Staatsstreich in dessen „gesetzgebenden Körper“ gewählt, verweigerte er zweimal, dem Kaiser den Huldigungseid zu leisten, und wurde darum nicht in das kaiserliche Scheinparlament zugelassen. Und dessen ältester Sohn Sadi Carnot, der jetzt die höchste Würde der dritten französischen Republik erhalten, hat sich bis jetzt nicht nur als ebenso fester Republikaner, sondern auch als ein reiner und unabhängiger Charakter erwiesen. Deutschlands Freund ist er gewiß ebenso wenig, wie irgend einer seiner Concurrenten es war. Aber er ist ein ernsthafter Mann und er wird sich und uns darum hoffentlich nicht in Abenteuer stürzen.

Deutschland

* **Berlin**, 6 Dezbr. Ueber die seit kurzem von den Aerzten eingehaltene **Behandlung des Kronprinzen** ist neuerdings von mehreren Seiten berichtet worden, daß es sich dabei um eine Art „diätetischer Blutkur“ handele, deren Wesen in der Hauptsache in der Ausscheidung aller Zuckerstoffe aus der Nahrung bestehe. Diese Behandlung, die etwa seit dem 21 November zur Anwendung gebracht wird, soll nach Wienern Blättern auf Anrathen eines dortigen jungen Arztes, Dr. Freund, eines Schülers Professor Ludwigs, eingeschlagen worden sein. Ueber die Freund'sche Diagnose des Carcinoms wird der „Voss Ztg.“ aus Wien vom 5. Dezember berichtet:

Anfänglich wurden Freunds Untersuchungen allgemein verworfen; er konnte indessen schon vor zwei Jahren auf 70 Heilerfolge hinweisen. In seinem Werke stellt Dr. Freund fest, daß sich die wesentliche Bedingung der carcinomatösen Wucherung aus dem Vorhandensein eines procentualen Mißverhältnisses der Blutbestandtheile ableiten lasse. Freund fand beim Krebs ein Vorherrschen von Zuckermargen im Blute. Durch eine hochgestellte Persönlichkeit wurde der Berliner Hof auf die Forschungen Freunds aufmerksam gemacht, worauf dieser um nähere Bekanntschaft seines Heilverfahrens angegangen wurde. Dasselbe wurde acceptirt und der Kronprinz wird danach behandelt. Das Verfahren besteht in vollständiger Entziehung jener Stoffe, welche zur Bildung von Zucker beitragen, sowie in einem Medicamente, welches auf die Verbrennung des überflüssigen Zuckers im Körper hinwirkt. Nach den Wahrnehmungen Freunds bei ähnlichen Krankheitsfällen würde dies Heilverfahren binnen sechs Wochen seine Wirkung zeigen.

Die meisten Aerzte, und unter ihnen die bekanntesten, wissen, wie es scheint, von diesem Heilungsverfahren noch wenig, und so mögen sich die auch an uns gelangten Zweifel darüber erklären, daß der Kronprinz sich dieser „immerhin sehr schwächenden Kur“ unterwerfen sollte, während man sonst bestrebt sei, gerade solchen Kranken besonders kräftige Nahrung zuzuführen. Da die Nachrichten über das Allgemeinbefinden des hohen Patienten unausgesetzt die besten sind, so läßt sich nicht voraussetzen, daß die jetzt angewendete Kur auf den Kräftezustand von ungünstiger Wirkung sei. Wir fügen hieran die nachstehende, der „Voss. Ztg.“ zugegangene Drahtmeldung vom gestrigen Tage:

„Unser Kronprinz macht täglich größere Spaziergänge in Begleitung des Freiherrn v. Roggenbach und des Prinzen Heinrich. Er unterhält sich lebhaft; seine Stimme klingt viel besser als früher. Zu Weihnachten erwartet man den Großherzog von Baden, sowie die Meiningenschen Herrschaften.“

* **[Der Kaiser von Rußland und Fürst Bismarck.]** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ nimmt Notiz von nachstehenden Zeilen eines Berliner Berichterstatters des „Hamburg. Corresp.“: „Die „Pol. Corr.“ brachte vor einigen Tagen einen Bericht aus Petersburg, wonach Fürst Bismarck das Zimmer, in dem der Kaiser von Rußland ihm am 18. eine Audienz gewährt hatte, in „lebhafter Erregung“ verlassen haben sollte. — Der Zufall gestattet mir, Ihnen aus bester Quelle Authentisches über den von der „Pol. Corr.“ geschilderten Vorgang mitzutheilen. Als an jenem Tage der Reichskanzler nach beendigter Audienz aus den vom Zaren bewohnten Gemächern der russischen Botschaft heraustrat, kam ihm Graf Schuwalow entgegen und fragte ihn, wie die Audienz verlaufen wäre? Der Fürst erwiderte darauf: „Otschen charascho“ — „Sehr gut“. Der Botschafter erschien darüber lebhaft befriedigt; daß er aber bei dem Fürsten Bismarck eine „tiefe Erregung“ bemerkt haben sollte, davon hat nichts verlautet, und der Berichterstatter der „Pol. Corr.“ dürfte diese Einzelheit, als einen Schmuck seines Styls, einfach seiner Einbildungskraft entnommen haben.“

* **[Die Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein-Augustenburg]**, Mutter der Prinzessin Wilhelm von Preußen, befindet sich — wie aus Wien gemeldet wird — wegen Nervenleidens in der Heilanstalt des Professors Krafft=Ebing in Mariagrün bei Graz. Die Herzogin, eine geborene Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg, ist im Jahre 1835 geboren und Wittwe seit 1880.)

* **[„Eine Fährte.“]** Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Der Zar thäte wohl daran, endlich seine Zustimmung zur Veröffentlichung der **gefälschten Aktenstücke** zu geben, denn Offenheit und auch Oeffentlichkeit begreifen ein gut Theil des Geheimnisses der modernen Diplomatie, dem sich keiner der betheiligten Factoren, selbst das absolute Rußland nicht, entziehen kann. In Petersburg will man eine Fährte aufgespürt haben. Der dortige Berichterstatter der „Daily News“ sagt: „Die Enthüllungen der „Köln. Ztg.“ werden in hiesigen diplomatischen Kreisen viel besprochen. Allgemein wird geglaubt, daß **Baron Mohrenheim**, der russische Botschafter in Paris, in die angeblichen orleanistischen Ränke verwickelt ist. Fest steht, daß er stets ein Gegner des Herrn v. Giers war. Der bekannte dänische Zeitungsschreiber **Julius Hansen**, der Herausgeber der „Gazette Diplomatique“, soll ebenfalls thätigen Antheil an der Sache genommen haben. Die russischen Chauvins sind entrüstet, weil den Zeitungen

---

Das Haus Hintfeld in Danzig.

Nachdruck verboten.

Eine Erzählung aus dem Jahre 1806—1807 von G . . . d.

20) (Fortsetzung.)

Frau v. Woltersdorf erschrak heftig, als sie erfuhr, was geschehen sei. Sie hatte bis dahin mit Festigkeit der Entwickelung entgegengesehen und ihren Sohn nicht beunruhigt. Nun brach freilich die Sorge der geängstigten Mutter gewaltsam hervor, als der Sohn aber keine Zeit zu Klagen und Jammern gegeben, und sie faßte sich bald die alte Dame bald über die Besorgung dessen, was der Kriegsrath etwa auf der Fahrt und während der voraussichtlichen Gefangenschaft brauchen werde. Herr v. Woltersdorf hatte alle Hände voll zu thun mit der Ordnung seiner Papiere und schrieb noch in Eile einen Brief an Herrn Hintfeld in Danzig, dem er ein Billet an seine Braut einlegte, ihnen meldend, welches Geschick ihn betroffen, und sie nach Möglichkeit tröstend. Er bestimmte noch, daß seine Mutter diesen Brief mittels Staffette nach Danzig befördern solle, und dann war es nach einem hastig eingenommenen Mittagessen Zeit zum Aufbrechen und Abschiednehmen geworden. Die Dame hielt sich tapfer. Sie klammerte sich gewaltsam an die von ihrem Sohne ihr eindringlich vorgestellte Hoffnung an, daß, wie der Commandant selbst gesagt hatte, die Sache gar kein so schlimmes Ende nehmen könne, als es den Anschein haben möchte. Dann aber, als Herr v. Woltersdorf wirklich geschieden, überließ sie sich freilich dem Schmerze, den eine Mutter empfinden muß, wenn sie ihren Sohn in Gefahr weiß. Es war der würdigen Dame daher eine große Erleichterung, als nach einer Stunde der Oberst Duplessis bei ihr erschien, der ihr in ihrem Kummer tröstend zusprach und durch die rückhaltlose und enthusiastisch ausgesprochene Bewunderung des von den beiden Herren bewiesenen Heroismus Balsam in das zitternde Mutterherz träufelte. Der ritterliche Offizier versprach übrigens dafür zu sorgen, daß sie von ihm jederzeit Nachricht über die Lage der beiden Gefangenen erhalten solle, und versicherte, daß er gern bereit sei, die Correspondenz zwischen Mutter und Sohn auf sicherem Wege zu vermitteln.

12. Die Befreiung und ein Vermittelungsversuch.

Die unfreiwillige Reise, welche Graf Dohna und sein Begleiter hatten antreten müssen, endete am folgenden Tage in Löbau, wo man den Gefangenen in einem kleinen Hause einige Zimmer anwies. Der Commandant erklärte ihnen, daß zunächst der Marschall benachrichtigt werden müsse, daß sie sich als Arrestanten zu betrachten hätten und unter Bewachung gestellt werden müßten, daß man sie aber in Beziehung auf ihre Verpflegung keinen Beschränkungen unterwerfen werde. Dem Diener des Grafen sei freier Zutritt zu ihnen gestattet, und gegen Cavalierparole der Herren sei ihnen auch die Correspondenz nach Marienwerder gestattet, die Oberst Duplessis nach Befinden weiter befördern werde. Im übrigen wisse er ihnen keinen Aufschluß darüber zu geben, was man mit ihnen vorhabe, der Marschall werde wohl vom Kaiser Verhaltungsbefehle einholen, der sich in Warschau befinde. Der Franzose war zwar gemessen, aber artig und nicht unfreundlich. Man mußte sich aufs Warten legen.

Die beiden Gefangenen suchten sich die Zeit zu vertreiben, so gut es gehen wollte, und legten sich zuerst auf das Schreiben von Briefen. Graf Dohna schrieb an seine Eltern, für alle Fälle von ihnen Abschied nehmend, da er sich nicht von der Idee trennen konnte, die Herr v. Woltersdorf vergebens bekämpfte, daß man an ihm ein blutiges Exempel statuiren werde, um andere zu unbedingtem Gehorsam zu schrecken. Der letztere wurde in seiner leichteren Auffassung durch das Benehmen der französischen Offiziere bestärkt und wollte den Gedanken nicht aufgeben, daß die Haltung des Grafen auch auf Napoleon den Eindruck nicht verfehlen werde. Er suchte daher nach allen Richtungen hin zu trösten und die Hoffnung zu beleben. Von einem Verhör oder sonstigen Verhandlungen hörten sie gar nichts.

Es blieb den beiden Herren nichts anderes übrig, da für eine Lectüre in der kleinen Stadt kein passendes Material aufzutreiben war, als sich die Zeit mit Gesprächen zu vertreiben, und sie waren mehrere Tage darauf beschränkt.

„Sie haben mir, mein lieber Freund“, sagte Graf Dohna einmal zu seinem Begleiter, „vor einigen Tagen, als wir den verhängnißvollen Beschluß gefaßt hatten, einige Gedanken ausgesprochen, welche mich seitdem lebhaft beschäftigt haben. Wenn wir jetzt das Schicksal besprechen wollten, welches uns betroffen hat und welches uns etwa erwarten mag, so würde sich daraus eine recht unfruchtbare Unterhaltung ergeben. Richten wir lieber unseren Blick auf die allgemeine Lage unseres Vaterlandes, so trostlos dieselbe auch sein mag. Sie äußerten, daß nach Ihrer Ansicht unser Auftreten dem — ich erinnere mich genau der Worte — schmutzigen Strome der Verzagtheit und Kopflosigkeit am Ufer der Weichsel Halt zu gebieten geeignet sei, und Sie schöpften daraus die Hoffnung auf eine Wiedergeburt des jetzt anscheinend zertrümmerten Staates Friedrichs des Großen. Sprechen wir uns darüber aus und wenden wir unseren Blick in die Zukunft, die hoffentlich besser sich gestalten wird, aber doch jedenfalls in dieser besseren Gestalt noch nicht so nahe ist, wie man oben zu glauben scheint.“

„Ich habe“, sagte Herr v. Woltersdorf, „nicht das geringste Vertrauen zu der Hilfe, welche der Kaiser von Rußland bringt. Ich glaube vielmehr, daß es dem Könige und dem Lande nicht zum Heil gereichen wird, wenn diese Hilfleistung sich wirksam und erfolgreich erweisen sollte. Haben Sie, Herr Graf, das Memoire des Ministers v. Stein gelesen, welches ich mir erlaubte Ihnen zu empfehlen?“

„Lassen Sie vor allen Dingen, lieber Freund“, erwiederte der Graf, „alle Schnörkel weg, welche bei der Aussprache zwischen einem Vorgesetzten und einem Untergebenen Mode sind und jede vertrauliche Aussprache für mein Gefühl wenigstens unausstehlich machen. Wir sind jetzt Leidensgefährten und haben uns garnichts vorzuwerfen. Das Memoire habe ich nicht nur gelesen, sondern studirt. Ich bin erstaunt über die Kraft und Kühnheit der Sprache und über die Sicherheit, mit welcher Stein den Finger auf die Wunde gelegt hat. Dergleichen ist dem Könige bisher wohl noch nicht geboten worden, und ich wundere mich nur darüber, daß es nicht gleich zwischen beiden zu dem Bruche gekommen ist, den wir endlich bei der Jahreswende erlebt haben. Trotzdem kann ich mich nicht des Gefühls erwehren, daß der Minister nicht den Kern der Sache getroffen hat.“

„Dieses Gefühl, Herr Graf“, sagte Herr v. Woltersdorf, „ist durchaus berechtigt. Wenn der Minister im Eingange aber betont, daß der preußische Staat keine Staatsverfassung, sondern nur eine Regierungsverfassung habe, wenn er ihn mit ziemlich dürren Worten als ein lockeres Conglomerat einzelner auf die verschiedenste Art zusammengebrachter Provinzen und Landschaften bezeichnet, und dann plötzlich auf die Regierungsverfassung und deren schreiende Mängel übergeht und nur diese behandelt, so deutet er, meine ich, genugsam an, daß er den Kern der Sache nicht berühren will, weil dies nutzlos sein würde, so lange, was er Regierungsverfassung nennt, nicht vorher vollständig gereinigt und geordnet ist. Und darin hat er nach meiner Meinung Recht.“

streng verboten ist, den Fürsten Bismarck und Deutschland anzugreifen; auf kaiserlichen Befehl ist nämlich kundgegeben worden, daß der Zar wünscht, mit seinen Nachbarn in Frieden zu leben. Es ist nicht das erste Mal, daß derartige Weisungen gegeben werden, gewöhnlich aber bleiben sie nicht länger als vierzehn Tage in Kraft."

* **[Die große Herzensgüte unserer Kronprinzessin]** bekundet wieder ein Vorfall, über den dem „B. Tagebl." aus San Remo folgendes berichtet wird: Vor einigen Tagen bekam ein sich ebenfalls zur Kur an der sonnigen Riviera aufhaltender Berliner, Namens L., der in einem der dortigen Hotels wohnt, plötzlich einen schweren Anfall von Lungenblutung, und als man schnell Aerzte herbeirief, war der Erste, der herbeieilte, zufällig Dr. Krause, der bekanntlich bei der Behandlung des Kronprinzen hervorragend mitwirkt. Er ordnete das Erforderliche an und verblieb noch eine Weile bei dem Kranken. Kaum aber hatte er denselben verlassen, so erschien im Krankenzimmer des Herrn L. ein kronprinzlicher Lakai, welcher von der Kronprinzessin beauftragt war, den kranken Berliner Herrn zu fragen, ob sie vielleicht irgend etwas für ihn thun, ihm in irgend einer Weise helfen könne! Durch Herrn Dr. Krause, der sich vom Krankenbette des Herrn L. direct in die Villa Zirio begeben hatte, war der traurige Fall zur Kenntniß der hohen Frau gelangt und hatte das Mitgefühl derselben derartig erregt, daß sie, die selbst ihr Theuerstes zu pflegen hat, dem Leidenden zu helfen beschloß. Daß eine so herzliche Theilnahme von dieser Stelle aus dem Kranken neue Lebensfreudigkeit und Stärkung einflößte, brauchen wir wohl nicht besonders hervorzuheben.

* **[Carnot in Magdeburg.]** Die „Magdeburger Zeitung" sagt: „Der jetzige Präsident der französischen Republik war vor einer Reihe von Jahren in unserer Stadt anwesend, um die Stätte, wo seine Ahnen gewohnt, und das Grab seines Großvaters aufzusuchen. Magdeburg, damals kleiner als heute, gerieth über diesen Besuch in eine gewisse Aufregung, um so mehr, als das Andenken des Großvaters damals noch lebendiger hier war, als heute, und ältere Magdeburger wissen sich der Tage noch wohl zu erinnern, in welchen der jetzige Präsident in unseren Mauern weilte."

Pariser Blätter schlagen übrigens vor, die Leiche des in Magdeburg ruhenden Carnot — des Großvaters des jetzigen Präsidenten — wie diejenige Marceaus von Koblenz zur Säcularfeier der Republik nach Paris überzuführen. (Marceau war ein hervorragender General der ersten Republik, der im Jahre 1796 am Rhein unter Moreau gegen die Oesterreicher unter Erzherzog Karl focht. Im Treffen bei Altenkirchen am 20. September ward er durch einen Tyroler Jäger schwer getroffen und starb drei Tage später. Er ist in Neuwied, nicht in Koblenz (wo ihm ein Denkmal gesetzt ist) bestattet.)

* **[Stöcker und die Berliner Stadtmission.]** In Anknüpfung an die kirchliche Versammlung in Berlin, in welcher Prinz Wilhelm aufgetreten ist, schreibt die „Vos. Ztg." u. a:

Es ist gewiß nichts geringes, wenn der künftige deutsche Kaiser mit Wort und That sich zu einer Richtung bekennt, welche den äußersten rechten Flügel der hochconservativen Partei markirt. Denn Stöcker ist nicht schlechtweg die conservative Partei, Stöcker ist noch nicht einmal schlecht die sogenannte Hofpredigerpartei. Die Conservativen bis hoch hinauf, bis in die Regierungskreise hinein, haben ihn benutzt, so lange er ihnen als Tirailleur gute Dienste leisten konnte; dann haben sie ihn kaltblütig fallen lassen. Die näheren Amtsbrüder aber — nun, man mag über Kögel urtheilen, wie man will, aber daß er zu einem Stöcker in herzlichster Freundschaft und Zuneigung entbrennen sollte, kann man von dieser verkörperten Delicatesse, Zartheit und abgeschliffenen Unantastbarkeit des Weltmannes im Priestertalare ganz gewiß nicht annehmen. Kögel hätte sich niemals zu solchen Dingen verstanden, wie Stöcker sie auf sich nahm, und wenn der letztere sich von seiner zweifelhaften und widerwärtigen Gefolgschaft als „neuer Luther" preisen ließ, so verdient Kögel mit zehnmal größerem Recht, mit Melanchthon verglichen zu werden. Den Sinn für die Distanz darf man dabei freilich nie verlieren.

Und wie steht Fürst Bismarck zu Herrn Stöcker? Er hat kaum je mit ihm gesprochen, er hat sich niemals beifallen lassen, die Bewegung, die durch jenen Namen repräsentirt wird, officiell zu unterstützen, er hat nie einen Pfennig für die Zwecke der Stadtmission gezeichnet und er war die indirecte Veranlassung, daß Herr Stöcker bei den letzten Reichstagswahlen von der Candidatur für den zweiten Berliner Wahlkreis zurücktrat.

Was aber der Kronprinz von dem Hofprediger Stöcker denkt, weiß man, und die edlen Worte, mit denen er die Bestrebungen dieser Persönlichkeit „als eine Schmach für die deutsche Nation" gebrandmarkt hat, sind jedermann ins Herz geschrieben, den einen zur Freude, den anderen zum Ingrimm, aber vergessen werden diese Worte nicht werden, und von dem Namen des Agitators werden sie niemals wegzuwischen sein.

Und wie stehen die Theologen zu Herrn Stöcker? Niemals wohl sind ihm so bittere Dinge gesagt worden, wie von der theologischen Facultät der Universität Jena in einem offenen, von sämmtlichen Professoren unterzeichneten Rundschreiben. Selbst die heftigsten politischen Gegner des Mannes haben so erbitterte, vernichtende Worte gegen ihn nicht gefunden, wie die friedlichen, maßvollen Ausleger des Wortes Gottes in der stillen thüringischen Stadt der Wissenschaft.

Ja, und wie stehen denn die Gerichte zu Herrn Stöcker? Soll man noch daran erinnern? Soll der Schleier des Vergessens von jenen unseligen Verhandlungen gezogen werden, in denen der „Zeuge" Stöcker vom Vorsitzenden (aus bloßer Vergeßlichkeit natürlich) als „Angeklagter" angeredet wurde, und in denen es zwei Verurtheilte gab, nämlich einen de facto und de jure und einen moralisch Verurtheilten?

* **[Colonialеs.]** Dem Vernehmen nach wird der Geheime Postrath Kraetke gegen Mitte der nächsten Woche, etwa am 12., die Reise nach Neu-Guinea antreten zur Uebernahme des Postens des Landeshauptmanns v. Schleinitz während dessen Beurlaubung. Wie ferner verlautet, wird der Postinspector Ewerlien aus Potsdam Herrn Kraetke nach Neu-Guinea begleiten, um den Posten eines Vorstehers im Finanzdepartement bei der Controlverwaltung im Südsee-Schutzgebiet zu übernehmen. Auch Postinspector Ewerlien soll zu diesem Behufe einen anderthalbjährigen Urlaub erhalten haben.

Duisburg, 3. Dezember. Auch die hiesige Handelskammer hat die Folgen einer neuen **Getreidezoll-Erhöhung** als allgemein schädigende anerkannt und sich daher in ihrer letzten Sitzung **entschieden dagegen ausgesprochen.**

Oesterreich-Ungarn.

* In **Wien** scheint eine **Verstimmung** wegen der **russischen Truppenansammlungen im Westen** Platz gegriffen zu haben; es wird angedeutet, daß sich schließlich ein unwiderstehlicher Zwang, Gegenmaßregeln zu ergreifen, Geltung verschaffen müsse. Dem „B. Tgbl." meldet man nun weiter telegraphisch: „Kaiser Franz Joseph unterläßt seine für heute (Montag) geplante Abreise nach Gödöllö; mehrfach will man diese plötzliche Aenderung der Dispositionen mit der Politik in Zusammenhang bringen und des weiteren folgern, der Kaiser bleibe in Wien, weil in der nächsten Zeit neue Entschlüsse bezüglich der allgemeinen Lage erforderlich sein könnten."

Frankreich.

Paris, 5. Dezember. Die Berichte der Präfecten constatiren übereinstimmend den **günstigen Eindruck,** welchen die **Wahl Sadi Carnots** in den Departements hervorgerufen hat.

Italien.

Rom, 5. Dezbr. **[Deputirtenkammer.]** Auf Anfragen mehrerer Deputirter wegen des Erdbebens in Calabrien erklärte der Ministerpräsident Crispi, es sei sofort Hilfe abgesandt worden. Die Municipalität von Rom habe 10 000 Frcs. gespendet. Nach den letzten Telegrammen seien in Bisignano 900 Häuser eingestürzt, 22 Personen getödtet und 60 verwundet worden. Der Schaden belaufe sich ungefähr auf 1 Million Frcs. (W. T.)

Rom, 5. Dezbr. Aus **Massaua** von gestern wird gemeldet, daß daselbst ein Abgesandter des Scheikhs Saleh Achmed, Häuptlings der Baskas, eingetroffen sei, um gegen den Stamm der Maders Beschwerde zu führen und die Intervention resp. die Rathschläge der Italiener zur Pacifirung dieses Stammes nachzusuchen. — Die **Abessynier** fahren thätiger denn je fort, das Gebiet auszukundschaften, um sich über die Bewegungen der italienischen Truppen zu unterrichten. Der Stamm der Hadendoas, die sich Kassalas zu bemächtigen versuchten, wurde von den Barakas, die gegenwärtig Herren von Kassala sind, vollständig geschlagen. Der Negus, welcher von den Italienern, dem König Menelik und den Derwischen bedroht wird, ist unentschlossen, gegen welchen Feind er sich zunächst wenden soll. (W. T.)

Rom, 5. Dezember. Der italienische Botschafter in Berlin, **Graf de Launay,** ist mit Urlaub hier eingetroffen und hatte heute eine Conferenz mit dem Ministerpräsidenten Crispi. (W. T.)

Bulgarien.

Sofia, 5. Dezember. Die **Prinzessin Clementine** empfing gestern die Vertreter Oesterreichs, Englands, Griechenlands und Serbiens.

* **[Kühne Erfindung.]** Als ein charakteristischer Beleg dafür, welcher Erfindungen sich die französische Presse für ihre Hetzereien, besonders bezüglich Bulgariens, bedient, verdient des Curiosums halber die Meldung eines französischen Blattes verzeichnet zu werden, daß Prinz Ferdinand die Absicht habe, den Prinzen Alexander von Battenberg wegen seiner Verdienste um die bulgarische Armee zum Ehrenchef derselben zu ernennen.

Aus **London** wird gemeldet: Die **russische Regierung setzt alle Hebel an,** um die Pforte zu bewegen, **Ostrumelien zu besetzen.** Sie informirte zu diesem Zwecke den türkischen Botschafter in Petersburg dahin, Fürst Bismarck habe dem Zaren in Berlin erklärt, **Deutschland** werde sich an der Lösung der bulgarischen Frage nicht betheiligen. Griechenland, im Einvernehmen mit Rußland handelnd, kündigte der Pforte an, es würde eine weitere Grenzberichtigung beanspruchen, wenn der Status quo in Ostrumelien nicht im Sinne des Berliner Vertrages hergestellt würde. Nelidow versah Zankow mit Geldern zur Vertheilung an bulgarische Flüchtlinge, welche sich an der bulgarischen Grenze concentriren und von dort Verschwörungen in Bulgarien organisiren wollen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Die Getreidezoll-Commission.

Einen Theil unserer Danziger Leser haben wir schon gestern Abend von folgendem uns zugegangenen Telegramm in Kenntniß gesetzt:

Berlin, 6. Dezbr. (Privat-Telegr.) **Bei der Abstimmung in der Kornzoll-Commission erhielt keine der vorgeschlagenen Zoll-Erhöhungen die Majorität.**

Ueber den Verlauf der Verhandlungen wird uns ferner telegraphirt:

Abgeordneter Rickert will den wahrscheinlich fruchtlosen Versuch machen, mehr sachliches Material zu bringen. Der Regierungs-Commissar habe behauptet, principiell habe man sich längst für den Schutzzoll entschieden. Das treffe für 1879 nicht zu. Damals habe man einen Ordnungs- und nicht einen Schutzzoll verlangt. Die nackten Behauptungen über die Productionskosten hätten gar keinen Werth, wenn man nicht Tabellen mit allen Einzelheiten vorlege. Er freue sich, daß Herr v. Puttkamer-Plauth zugegeben habe, daß der Osten durch die Verschiebung der Verhältnisse der Prügelknabe geworden sei, er werde es auch bleiben; wenn man die Sache nicht verschärfen wolle, so müsse man die Vorlage ablehnen und den Identitätsnachweis aufheben. Man möge officielle Zahlen über die Domänen-Erträge, speciell aus dem Königreich Sachsen vorlegen, bis jetzt habe man nur einige willkürlich gruppirte Zahlen gegeben. Ihm sei ein Beispiel eines Gutes in Schlesien bekannt, das 450 Morgen umfaßt mit 3910 Mark Grundsteuer-Reinertrag. Es wurde für 270 000 Mark verkauft, also 600 Mark pro Morgen, d. h. das 70fache des Grundsteuer-Reinertrages. Ihm seien ferner eine Reihe von Beispielen aus der Danziger Gegend bekannt von Pachtwirthschaften, die nichts von einem Ruin der Landwirthschaft merken lassen. Ich kenne ein Gut in Schlesien von ca. 100 Morgen, mit wenig Wald und einem Zehntel Wiesen. Aus dessen Körnerertrag seien als Reingewinn erhalten 1877 36 900 Mk., 1879 28 600 Mk.; jetzt werde es nach verbesserter Wirthschaftsmethode bewirthschaftet und der Reinertrag betrage: 1882/83 42 000 Mk., 1883/84 37 300 Mk., 1884/85 43 500 Mk., 1885/86 48 000 Mk., 1886/87 45 700 Mk. Durch den einseitigen Hinweis auf die Staatshilfe ziehe man die Landwirthe von der eigenen ernsten Aufgabe der Selbstthätigkeit ab. Wie Petitionen gemacht werden, sei bekannt; auch Landräthe haben durch Rundschreiben Unterschriften gesammelt. Wie kläglich ist das Resultat! Seit einem Jahre ist agitirt und 5000 Petitionen mit 160 000 Unterschriften sind vorhanden. Das sind die Vertreter der 25 Millionen an der Landwirthschaft Interessirten? Die Zölle würden nicht helfen und die Krisis nur verschärfen. Der Abg. Windthorst, der die socialen Gefahren der Zollerhöhung fürchte, möge consequent jede Zollerhöhung ablehnen.

Geheimrath Heydebrandt: Der Abg. Rickert habe nur einzelne Beispiele beigebracht; das Material der Motive stütze sich auf Ermittelungen in einem großen Theile Deutschlands. Er kenne auch Beispiele von schlesischen Gütern, auf denen trotz großer Meliorationen der Reinertrag erheblich zurückgegangen sei; auch Rückgänge in der Einschätzung zur Einkommensteuer machen sich bemerkbar.

Abg. Hammacher (nat.-lib): Bei der Einführung solcher exorbitant hoher Zölle sei ein Pessimismus für die Zukunft berechtigt. Eine Katastrophe würde das ganze bestehende Wirthschaftssystem, das auf gemäßigten Schutzzöllen basire, wegschwemmen. In ganzen Districten prosperire die Landwirthschaft, so in Theilen der Rheinprovinz und Westfalens; über die Verhältnisse im Osten hätte die Regierung besseres Material beibringen müssen. Einzelne Fälle könnten nichts beweisen. Wäre die Nothlage wirklich groß, so wären die Preise, welche die Ansiedlungs-Commission in Posen zahlt, nicht gerechtfertigt, und Ansiedler dort hinzuziehen, wäre unverantwortlich. Durch die letzte Zollerhöhung sei der Getreidehandel enorm geschädigt; der begangene Irrthum könne nur durch Aufhebung des Identitätsnachweises wieder gut gemacht werden.

Abg. Windthorst beantragt, dem § 2 hinzuzufügen: „Insoweit die in der Vorlage genannten Getreidesorten in Folge von Verträgen eingeführt werden, welche nachweislich vor dem 26. November abgeschlossen sind, finden die Bestimmungen des § 2 auf sie keine Anwendung, d. h. sie gehen zum alten Zollsatze ein."

Abg. Landsberg (Centr.) stimmt darin mit dem Abg. Rickert überein, daß eine Vermittelung der Gegensätze unmöglich sei; er wünsche die höchsten Zollsätze, weil sonst die Landwirthe unzufrieden seien.

Abg. v. Ow (Reichsp.) hebt nochmals hervor, daß die Vorlage die Interessen des Nordostens berücksichtige, aber nicht die kleineren süddeutschen Landwirthe. Man hätte 5 Jahre warten sollen und jetzt nur den höheren Haferzoll und Ermäßigung der anderen Sätze beschließen sollen.

Abg. v. Puttkamer-Plauth (cons.): Er und seine Freunde würden die Aufhebung des Identitätsnachweises ohne höhere Zölle nicht annehmen, nur beides zugleich. Redner polemisirt gegen Windthorst und Rickert, klagt über das neue Branntweinsteuergesetz und fürchtet mehr die Verzweiflung der Bauern, wenn keine höheren Zölle einträten, als die künstliche Unzufriedenheit der Arbeiter, die nicht in so gedrückter Lage wie die Unternehmer sich befänden. Die Ablehnung würde großes Elend herbeiführen.

Aehnlich sprechen die Abg. v. Helldorf und der nationalliberale Abg. Fischer, der eine Vertheuerung des Brodes nicht erwartet und zur Zeit nicht für die Aufhebung des Identitätsnachweises stimmen will, weil der Süden dagegen sei.

Abg. Windthorst tritt nochmals für eine Vermittelung ein und fragt, ob dies die letzte Forderung der Agrarier sei und ob dann Ruhe eintrete.

Abg. Mirbach (cons.) antwortet, daß Bestimmtes darauf nicht zu erwiedern sei. Er wolle Brodvertheuerung; die Erfahrung lehre, daß die Arbeiter dahin strömen, wo theureres Brod sei.

Abg. Hammacher (nat.-lib) beantragt, statt der Regierungsvorlage folgendes anzunehmen:

„Bei der Ausfuhr der im Zolltarif vom 24. Mai 1885 (Reichs-Gesetzblatt S. 111) Nr. 9 sub a, b, c benannten Gegenstände, sowie von Mehl und Mühlenfabrikaten aus dem freien Verkehr ins Ausland werden übertragbare, auf den Inhaber lautende Vollmachten zur zollfreien Einfuhr der gleichen, bei Mehl und Mühlenfabrikaten der der Ausbeute entsprechenden Quantität gleichartiger Waaren aus dem Auslande in den freien Verkehr des Inlandes binnen einer vom Bundesrathe zu bestimmenden mindestens sechsmonatlichen Gültigkeitsdauer ertheilt. Der § 7 des Zolltarif-Gesetzes vom 24. Mai 1885 wird dahin geändert, daß sämmtliche aus den Transitlägern in das Ausland übergehenden, im Zolltarif Nr. 9 benannten Gegenstände als zollfreie Durchfuhr zu behandeln sind."

Die Commission beschließt, hierüber nach § 1 zu berathen.

Bei der Abstimmung wird der Zollsatz für Weizen und Roggen von 6 Mark mit 17 gegen 11 Stimmen abgelehnt; dafür stimmten die sechs Conservativen, der Freiconservative v. Kardorff, die Nationalliberalen Leemann und v. Fischer, vom Centrum die Abgg. Landsberg und v. Pfetten. Der Antrag auf 5 Mark wurde mit 22 gegen 6 Stimmen abgelehnt; dafür 2 Nationalliberale, 2 Reichspartei, 1 Centrum. Der Antrag auf 4½ Mk. wurde mit 22 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Bei Hafer wurden alle höheren Zollsätze ebenso abgelehnt. Hiernach haben die Conservativen jede Ermäßigung der Regierungsvorlage abgelehnt; sie werden auch die Anträge auf Aufhebung des Identitätsnachweises in der Commission ablehnen. Also hat die Commissionsberathung (wie wir einem Theile unserer Leser schon gestern Abend durch ein besonderes Telegramm mitgetheilt) ein ganz negatives Resultat. Die Conservativen hoffen zuversichtlich, daß der Reichstag selbst die Regierungsvorlage oder wenigstens 5 Mark annehmen wird, da das Centrum und die Nationalliberalen die erforderliche Anzahl stellen werden. Morgen erfolgt die Fortsetzung der Berathung.

Posen, 6. Dezbr. (Privat-Telegramm.) Die Regierung geht gegen die polnischen Kindergärten vor. Der Kindergarten des Fräulein Radonska ist heute geschlossen worden.

Madrid, 6. Dezbr. Der Antrag, die Einfuhrzölle auf Cerealien zu erhöhen, ist beim Senat und der Kammer eingebracht. Das Ministerium ist entschlossen, die Vertrauensfrage gegenüber jedem protectionistischen Antrage zu stellen, da ein solcher den bestehenden Verträgen zuwiderlaufen würde.

Petersburg, 6. Dezbr. Ein Circular des Finanzministers giebt den Finanzbehörden den vom Kaiser am 9. November (21.) sanctionirten Beschluß des Minister-Comités bekannt, nach welchem allen ausländischen Actien-Gesellschaften, welche Geschäfte in Rußland ohne Allerhöchste Erlaubniß betreiben und welchen in diesem Jahre Documente dazu von den Finanzbehörden ertheilt worden sind, solche Documente auch für das nächste Jahr verabfolgt werden können. Die gedachten Gesellschaften sind aber davon zu unterrichten, daß sie zum ferneren Geschäftsbetrieb in Rußland eine gesetzlich geforderte Erlaubniß der russischen Regierung einholen sollten, wozu ihnen eine Frist bis zum 1. Mai 1888 alten Stils gegeben wird, widrigenfalls sie den Geschäftsbetrieb in Rußland bis zum 1. Januar 1889 liquidiren müßten. Das Circular besagt ferner, die Finanzbehörden sollen den Gesellschaften erläutern, wie und unter welchen Bedingungen die fragliche Erlaubniß zu erlangen sei.

Danzig, 7. Dezember.

* **[Zum Danziger Socialistenprozeß.]** Wie wir bereits mitgetheilt haben, ist das vom Danziger Landgericht am 28. Mai d. J. wider 20 hiesige Mitglieder der socialdemokratischen Partei (Jochem und Genossen) gefällte Urtheil wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung (§§ 128 und 129 des Strafgesetzbuches) durch Urtheilsspruch des Reichsgerichts vom 8. November d. J. aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurückverwiesen. Das Urtheil des Reichsgerichts liegt uns nunmehr im Wortlaut vor und wir entnehmen der Begründung desselben folgende näheren Ausführungen:

Wenngleich der Revision in ihren Rechtsausführungen größtentheils nicht beigetreten werden konnte, so war derselben dennoch Folge zu geben. Unrichtig ist zunächst die Ansicht der Revision, daß ein Verein, welcher bei einer Reichstagswahl die Wahl einer bestimmten Person bezweckt, nicht als eine Verbindung im Sinne der §§ 128, 129 des Strafgesetzbuches aufgefaßt werden könne. Allerdings wird nach der Ausführung in den Entscheidungen des Reichsgerichts für Strafsachen zum Begriffe „Verbindung" eine Vereinigung auf „längere Dauer" erfordert; es wird aber dort hinzugefügt, daß die Dauer in concreto zu bemessen sei, daß also nur ein relatives Erforderniß aufgestellt werde und der Prüfung des Thatrichters anheimfalle, welcher Zeitraum genüge. Darnach konnte der erste Richter eine Vereinigung, die nach Auflösung des Reichstags gebildet war und bis zur Beendigung der Wahl für Danzig in Thätigkeit bleiben sollte, als eine auf längere Zeit geschlossene ansehen, indem er annahm, daß die Dauer vorläufig auf 6 bis 8 Wochen bestimmt gewesen wäre. Eine bestimmte Art der Organisation ist zum Begriffe der „Verbindung" nicht wesentlich; es genügt in dieser Hinsicht die Unterordnung des einzelnen unter den irgendwie, z. B. durch Mehrheitsbeschluß, Befehle der Oberen u. s. w., zum Ausdruck gebrachten Willen der Gesammtheit. Eine derartige Organisation stellt das Urtheil fest und giebt auch die Thatsachen an, in welchen die Organisation zu Tage getreten ist.

Vergeblich richtet auch die Revision ihre Angriffe gegen die Ansicht des ersten Richters, daß die Versammlungen eines Vereins, welcher einem Wahlcandidaten bei einer Wahl zum Reichstage Stimmen zu werben bezweckte, nach preußischem Gesetze der polizeilichen Anmeldung bedurften. Im Wahlgesetze für den Reichstag vom 31. Mai 1869 sind die Bestimmungen der Landesgesetze über die Anzeige von Wahlversammlungen und Wahlvereinen aufrecht erhalten. Das preußische Vereinsgesetz vom 11. März 1850 rechnet Wahlvereine zu den „politischen" Vereinen und entzieht die Wahlvereine nur den für politische Vereine angesehenen Beschränkungen (bezüglich der Mitgliedschaft von Frauen, Schülern und Lehrlingen und bezüglich der Verbindung mit gleichartigen Vereinen), nicht aber der für Versammlungen vorgesehenen Anzeigepflicht, welche für alle politischen Vereine besteht.

Das Urtheil spricht von einer Theilnahme an einer von den Wahlcomités verschiedenen „Verbindung" und stützt diese Annahme auf die Thatsachen, in welchen die Theilnahme an den Wahlcomités gefunden ist. Offenbar sind die Wahlcomités als Organe der „Verbindung" aufgefaßt. Das ist aber zu klarem Ausdrucke nicht gelangt und es findet darin die Revision eine Lücke in den Schlußfolgerungen des ersten Richters. Ob aber damit ein Verstoß gegen § 266 Absatz 1 der Strafprozeßordnung gegeben ist, bedarf keiner Erörterung, da die Rüge einer Verletzung des § 129 des Strafgesetzbuches zur Aufhebung des Urtheils führte. Die zur Anwendung des § 129 des Strafgesetzbuches erforderliche Feststellung, daß es zu den Zwecken der „Verbindung" gehörte, Maßregeln der Verwaltung oder die Vollziehung von Gesetzen **durch ungesetzliche Mittel zu verhindern oder zu entkräften,** begegnet nämlich nach der Fassung der Urtheilsgründe nicht zu beseitigenden **Bedenken.** Richtig ist in der Nichtanmeldung von Versammlungen eines Wahlvereins ein ungesetzliches Mittel gefunden. Die Anwendung ungesetzlicher Mittel seitens der Verbindung genügte aber für sich allein **nicht** zur Anwendung des § 129; vielmehr mußte mit den ungesetzlichen Mitteln der **Zweck** verfolgt sein, Maßregeln der Verwaltung oder die Vollziehung von Gesetzen zu verhindern oder zu entkräften. **Aus der Anwendung ungesetzlicher Mittel folgt also noch nicht die Verfolgung des in § 129 bezeichneten Zweckes.** Zweck und Mittel müssen immer gewollt sein, aber das Mittel als Mittel, der Zweck als Zweck. Aus der weiteren Begründung des Urtheils des ersten Richters ist anzunehmen, daß nach Ansicht desselben zwar der Verdacht obgewaltet hat, aber nicht der Beweis geführt ist, daß die Angeklagten mit ihrer Verbindung Zwecke verfolgten, welchen das Gesetz vom 21. Oktober 1878 entgegentritt. Erwiesen ist weiter, daß die „leitenden Persönlichkeiten" Controlmaßnahmen der Behörden befürchteten und diesen durch Geheimhaltung des Vereins und der Versammlungen entgehen wollten, und hieraus läßt sich folgern, daß die Angeklagten einen **gesetzlich zugelassenen** Zweck, nämlich die Gewinnung von Wahlstimmen für den Angeklagten Jochem, verfolgt und zur Sicherung gegen unberechtigte Maßnahmen der Behörden ein **ungesetzliches Mittel,** die Geheimhaltung des Vereins und der Versammlungen, angewendet haben. Hierbei ist zu erwähnen, daß unzweifelhaft unter „Zweck" im § 129 nicht nothwendig zu verstehen ist der Endzweck, das letzte einem Thun gesetzte Ziel; eine Verbindung kann verschiedene Zwecke, den einen durch den anderen verfolgen. Offenbar wurde, nach der Annahme des ersten Richters, die Verbindung nicht deshalb ge-

---

„Es könnte aber auch sein", meinte Graf Dohna, „daß er den Kern der Sache bei Seite gelassen hat, weil er denselben selbst nicht erkannt hat. Ich für meine Person glaube, daß mit nur formalen Aenderungen der Regierungsmethode nicht gerade viel erreicht werden kann. Die Mängel unserer Regierungsverfassung sind himmelschreiend und uns allen hinreichend bekannt. Aber ich kann mich nicht davon überzeugen, daß eine Aenderung und bessere Ordnung derselben von großer Wirkung auf die Wiederherstellung und Kräftigung unseres Staatswesens sein würde. So lange die Regierung alles, das Volk garnichts ist, kann es auch keine Besserung geben."

„Das ist unzweifelhaft vollkommen richtig", erwiederte Herr v. Woltersdorf. „Weil ich gerade von demselben Gesichtspunkte ausgehe, bin ich eben zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine Besserung nicht eher möglich ist, als bis wir zu einer vernünftigen Regierungsverfassung gekommen sein werden. Erinnern Sie sich, Herr Graf, der Aeußerung des Ministers v. Struensee, mit welcher er seine vortragenden Räthe und mich jungen Assessor, der ich zufällig dabei war, so erschreckend überraschte. Wie will man, sagte er, A. B. C. von den Mißbräuchen überzeugen? Das hängt von zehn antiken Etats, zwanzig Registraturen, fünfzig Verfassungen, hundert Privilegien und unzähligen persönlichen Rücksichten ab, welche alle ich allein, da ich nicht Premierminister bin und mein einzelnes Departement zu sehr mit der allgemeinen Schreiberei verflochten ist, nicht umändern und wegräumen kann. Daran wird sich auch keiner eher machen, als bis ein gewaltiger Stoß von außen dazu zwingt oder die Verwirrung im inneren Geschiebe so arg wird, daß keiner mehr den anderen versteht, mithin Alle die Noth fühlen, zu neuen und einfachen Grundsätzen zu recurriren. Dann setzte er später noch hinzu: Einige Jahre wird die Pastete noch halten. Struensee kam mir in diesem Augenblicke wie ein Prophet vor, und erregt war er auch. Und er hat sich als Seher bewiesen, denn jetzt sind wir so weit. Der Stoß von außen ist gekommen, und die Noth wird zwingen, mit allem alten Gerümpel gründlich aufzuräumen und zuerst die Regierungsmaschine wieder in Gang zu bringen. Ich sehe aber das Unglück, welches uns betroffen hat, zum Theil als eine unvermeidliche Folge der so außerordentlich verwickelten und die Wirksamkeit der Provinzialbehörden vernichtenden Verwaltungsmethode an. Neue Gesetze, welche geeignet sind, die Kraft des Staatswesens neu zu beleben, und welche darauf berechnet sein müßten, die Regierung von der Sorge für das Wohl der Privatleute zu befreien und diesen jene Sorge zu überlassen, könnten ohne gründliche Aenderung und systematische Einrichtung der Regierungsverfassung garnicht in Wirksamkeit gesetzt werden. Freiheit des Handels, Freiheit des Gewerbes, Freiheit der Gemeindeverwaltung, vor allen Dingen Befreiung des Bauernstandes von den Fesseln der Leibeigenschaft sind die ersten Aufgaben, welche die Gesetzgebung in rascher Folge und energischer Durchführung lösen muß, wenn der Staat wieder zu Kräften kommen soll. Gelingt das nicht, so ist die preußische Monarchie verloren und muß anderen Staatsgebilden Platz machen."

Diese radicale Anschauung überraschte den Grafen Dohna, der, als man das Thema weiter ausspann, theoretisch wenig einzuwenden hatte, aber dem stürmischen Tempo des jüngeren Collegen nicht folgen mochte. Es stellten sich daher im Laufe der weiteren Erörterungen Differenzen heraus, die nicht ausgeglichen werden konnten und später noch schärfer hervorzutreten bestimmt waren. Auf das persönliche Verhältniß der beiden Herren hatten dieselben freilich keinen Einfluß. (Forts. folgt.)

schlossen, weil man sie geheim halten, das Vereinsgesetz umgehen wollte. Diese Geheimhaltung und Umgehung des Vereinsgesetzes war also effectiv **nicht der Zweck** der Verbindung, sondern nur das beabsichtigte **Mittel** zur Erreichung des Zwecks, auf die Reichstagswahl einzuwirken. Daß eine Verbindung auch zu dem Zweck geschlossen werden kann, die Vollziehung des Vereinsgesetzes zu verhindern, ist selbstverständlich. Diese Erwägungen führten das Reichsgericht zur Aufhebung der Verurtheilung der Angeklagten und der dieser zu Grunde liegenden Feststellung.

* **[Stadtverordnetensitzung am 6. Dezbr.]** Vorsitzender Hr. Otto Steffens; Vertreter des Magistrats die Herren Oberbürgermeister v. Winter, Bürgermeister Hagemann, Stadträthe Strauß, Dr. Samter, Trampe.

Vor Eintritt in die Tagesordnung interpellirt Stadtv. **Klein** den Magistrat darüber, ob und welche Schritte derselbe in Aussicht genommen habe, um bei dem eingeleiteten Concessionirungs-Verfahren in Betreff der **Cellulosefabrik** möglichste Sicherheit zu erlangen, daß die Belästigung und indirecte Gesundheitsschädigung der Bewohnerschaft Danzigs durch die jener Fabrik entströmenden Gase beseitigt werde. Redner hebt hervor, daß nach den Feststellungen im verwaltungsgerichtlichen Streitverfahren gerade der chemische Prozeß, welcher jetzt bei der Concessionirung in Frage komme, die Ursache jener Belästigung sei, daß daher die Angelegenheit die Bürgerschaft lebhaft beschäftige und mannigfach beunruhige. Habe nun auch der Herr Polizeipräsident schon im sanitären Interesse Einspruch erhoben, so liege es wohl auch im Interesse der städtischen Verwaltung, namens der Bürgerschaft, die so große Opfer für die Verbesserung ihrer gesundheitlichen Zustände gebracht, an zuständiger Stelle Protest zu erheben gegen eine etwaige Fortdauer des schwer empfundenen Uebelstandes. Redner ist überzeugt, daß es beim Magistrat dieser Anregung nicht erst bedurft hat, wünscht aber, daß durch eine officielle Erklärung des Magistrats die Bürgerschaft Kenntniß von den eingeleiteten Schritten erhalte. — Herr Stadtrath Dr. **Samter** bestätigt, daß der Magistrat die Angelegenheit bereits erwogen und die Herren Stadt-Baurath Licht, Stadtrath Helm und Director Kunath mit Prüfung der Anlage, für welche die Concession beantragt sei, betraut habe. Der ausführliche gutachtliche Bericht dieser drei Herren sei eben eingegangen und der Magistrat werde sofort die weiteren Schritte thun. Es sei wahrscheinlich, daß der Magistrat sich dem eingehend motivirten Einspruch des Herrn Polizeipräsidenten anschließen und daneben noch die besonderen Gesichtspunkte der städtischen Verwaltung begründen werde. — Der Interpellant erklärt sich durch diese Auskunft befriedigt und es wird somit der Gegenstand verlassen.

Die Versammlung nimmt dann Kenntniß von einer Mittheilung des Magistrats über die erfolgte Bestätigung der Wiederwahl des Herrn Stadtrath Dr. Samter, von einem Dankschreiben des Hauptlehrers Haunit für das ihm zu seinem Amtsjubiläum bewilligte Ehrengeschenk, von den Protokollen über die außerordentliche Revision des städtischen Leihamts am 7. November und die Monats-Revision desselben Instituts am 18. November, ferner von einer Einladung zur Subscription auf ein Handbuch der städtischen Verfassung und Verwaltung.

Das Gesuch eines Ortsarmen um Wiederaufnahme in die Armen-Anstalt Pelonken wird ad acta gelegt, nachdem der Magistrat mitgetheilt hatte, daß der Betreffende auf Antrag der Vorsteher wegen Trunksucht und Einschmuggelung von Branntwein, sowie Unbotmäßigkeit aus der Anstalt entlassen werden mußte. — Eine Eingabe des Vorstandes des Danziger Bürger-Vereins weist auf die Schwierigkeit der Passage des Wallganges am Bischofsberge hin und bittet, diese Straße „wegbar" zu machen. Die Versammlung nimmt auch diese Eingabe ad acta, da ein gleiches Schreiben dem Magistrat bereits vorliegt.

Auf der Tagesordnung steht nun der schon erwähnte **Ankauf des Hauses Langgasse 26** behufs Vergrößerung und Verbesserung der Bureauräumlichkeiten für die Polizeibehörde. Nachdem die Besitzerin dieses Grundstücks ihre früher bedeutend höhere Forderung bis auf 65 000 M. ermäßigt hat, hält der Magistrat dafür, daß der Ankauf dieses unmittelbar an das Polizeigeschäftshaus grenzenden Grundstücks im wohlverstandenen Interesse der Stadt liege. Durch den Abbruch eines baufälligen Hinterhauses würden die im Seitengebäude des Polizeigeschäftshauses befindlichen Bureauräume Licht und Luft gewinnen und im Vorderhause ließen sich nach Abfindung des gegenwärtigen Miethers, die voraussichtlich ohne zu große Opfer werde geschehen können, 6 gute Bureau-Räume für die Polizeibehörde herstellen, so daß dann 1050 M. Miethe, welche jetzt für ein Miethslokal in der Hundegasse gezahlt werden müssen, wegfallen dürften. Die Kaufsumme soll dem Kapitalfond der Stadt entnommen werden. — Nachdem einige informatorische Anfragen des Herrn Walter Kauffmann vom Herrn Oberbürgermeister v. Winter beantwortet worden, wird der Ankauf des Grundstücks einstimmig genehmigt.

Bei Berathung und Feststellung des diesjährigen Wasserleitungs-Etats ist bekanntlich beschlossen worden, daß behufs allgemeiner Einführung des Wassermessers in 3jährigen Raten dem Kapitalfond eine Summe bis zur Höhe von 120 000 M. entnommen werden kann, um dafür Wassermesser in der erforderlichen Menge zu beschaffen. Da der Beschluß in formeller Beziehung zu Zweifeln Veranlassung geben konnte, so wird er heute auf Antrag des Magistrats und Befürwortung des Etatsreferenten Hrn. Ehlers dahin deklarirt, daß die 120 000 M. in Raten von mindestens 10 000 M. jährlich dem Kapitalfond aus den laufenden Mitteln wieder zugeführt werden.

Laut Vertrag mit der hiesigen Synagogengemeinde hat letztere zu Umbauten auf dem Stadthofe, welche durch Freilegung eines Theiles des Karrenhofes erforderlich wurden, an die Stadt die Summe von 7000 M. bezahlt. Die betreffenden Bauten haben damit voll bestritten werden können. Bei dieser Gelegenheit hat sich aber die Ausführung noch anderer kleiner Bauarbeiten als zweckmäßig erwiesen, so die Anlage einer massiven Dunggrube für die Pferdeställe, die Pflasterung des kleinen Karrenhofes etc. Die dafür entstandenen Kosten mit 839 M. werden bewilligt.

Der s. Z. vom Militärfiscus an die Stadt abgetretene sog. Strohthurm neben dem Zeughause war bisher als Lagerraum für jährlich 50 M. an den Kaufmann S. Berent vermiethet. Bei der neuen Ausbietung ist zwar von anderer Seite ein Gebot von jährlich 120 M. gemacht worden, doch hat dieser Bieter es abgelehnt, sich einer 14tägigen Kündigungsfrist für den Fall, daß der Thurm oder ein Theil desselben für die Aufstellung der Maschinen zur **elektrischen Beleuchtung des Stadttheaters** gebraucht werden sollte, zu unterwerfen. Da nun die Commission für Verwaltung des Theatergebäudes die Einführung elektrischer Beleuchtung projectirt und dieses Project nur durchführen kann, wenn ihr seitens der Stadt der Strohthurm eingeräumt wird, so glaubte der Magistrat die höhere Offerte nicht acceptiren zu können und er hat mit dem bisherigen Pächter verhandelt, welcher sich bereit erklärt hat, auch mit der Beschränkung der 14tägigen Kündigung die Pacht für 50 M. fortzusetzen. Die Versammlung giebt dazu ihre Genehmigung, da auch sie es für zweckmäßig erachtet, der Stadt die Disposition über den Thurm zu sichern.

An dem der Stadt gehörigen großen Stallgebäude an der Ecke von Pfefferstadt und Baumgartschegasse war im Jahre 1885 eine auf der Brandmauer liegende Rinne defect geworden. Nachdem der Schaden constatirt worden, wurde er beseitigt. Es scheint aber, daß man ihn erst nach längerer Zeit bemerkt hat, denn der Besitzer des benachbarten Grundstücks, Zimmerpolier Eller, trat mit der Behauptung auf, daß sich durch den Defect eine solche Menge Feuchtigkeit in sein übrigens mit einer eigenen Brandmauer versehenes Gebäude gezogen habe, daß ihm ein von Sachverständigen auf 903 M. abgeschätzter Schaden entstanden sei. Hr. E. verlangte hierfür von der Stadt Ersatz. Die Sachverständigen des Magistrats bestritten, daß die Feuchtigkeit von dem Rinnendefect herrühre, meinten vielmehr, ihre Ursache sei in dem feuchten Baugrunde zu suchen. Es kam nun zum Prozeß. Sowohl das hiesige Landgericht als erste Instanz, wie das Oberlandesgericht zu Marienwerder als zweite Instanz entschieden auf Grund der vom Kläger beigebrachten Gutachten zu Ungunsten der Stadt. Der Magistrat erachtet weitere Rechtsmittel als aussichtslos und beantragt Bewilligung der 903 M. nebst Verzugszinsen, um dieselben Hrn. Eller als Schadenersatz zahlen zu können, während die Gerichtskosten aus den vorhandenen etatsmäßigen Mitteln bestritten werden können. Die Versammlung entspricht dem Antrage.

Zur Verpachtung einer unter dem Namen Ellernbruch bekannten kleinen Landfläche auf der Nehrung an den Gastwirth Dahms zu Narmeln auf 3 Jahre für jährlich 2 M. wird der Zuschlag ertheilt. Ein uneinziehbarer Kaufschoßrest von 64 M. und ein ebenfalls uneinziehbarer Trottoirkostenbeitrag von 77,75 M. werden niedergeschlagen. 967 M. jährliche Canongefälle von dem Gut Dreilinden und verschiedenen Grundstücken in Emaus, welche durch Einzahlung eines Kapitals von 19 348 M. abgelöst sind, ferner ein ebenfalls abgelöster Canon von 11,25 M. werden im Etat gelöscht. — Der verstorbene frühere Kaufmann B. Rung hatte für seine Lebenszeit das Recht erworben, von seinem Grundstück Gr. Hosennähergasse einen Ladenausgang nach der Langenbrücke zu haben, wofür er jährlich 14 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf. Grundzins an die Stadt zu entrichten hatte. Nach dem Tode des Rung ist das Grundstück verkauft worden und der jetzige Besitzer hat den Laden bereits abgebrochen, den Ausgang beseitigt. Es müssen daher die 14 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf. ebenfalls vom Etat abgesetzt werden.

Endlich beschließt die Versammlung, auch die Berathung des **Etats** pro 1888/89 nach bisheriger Praxis vorweg im Plenum zu berathen und dort in zwei Lesungen zu erledigen.

In nichtöffentlicher Sitzung bewilligt die Versammlung einem durch zahlreiche Krankheitsfälle in Noth gerathenen Lehrer eine Unterstützung von 140 M., aus Gehaltsersparnissen bei anderen Stellen den Bureau-Assistenten Nagel, Böckmann und Rohde persönliche Zulagen von 75 resp. 50 M. und erklärt sich mit der Anstellung des früheren Sergeanten Ratzlaff als städtischen Bureau-Assistenten einverstanden.

* **[Versetzung.]** Herr Amtsrichter **Spahn** in Marienburg, Reichs- und Landtags-Abgeordneter der Centrumspartei, theilt uns mit Bezug auf ein früheres Dementi mit, daß er nach einem ihm gestern zugegangenen Decret zum 1. Januar 1888 an das Landgericht zu Bonn versetzt worden ist. Herr Spahn genoß als Richter wie als Bürger allgemeine Sympathie und es wird sein Scheiden aus Marienburg dort allgemein bedauert werden.

⁂ **Pr. Stargard,** 6. Dezbr. In der General-Versammlung des **Diäten-Vereins für Geschworene,** welche zahlreich besucht war, wurde zunächst mitgetheilt, daß die Zahl der Mitglieder gegenwärtig 120 beträgt, die zur Zeit ein Vermögen von 1000 M. erspart haben. Einnahme und Ueberschuß aus dem vorigen Jahre bis 1. Dezember d. J. betrugen 1437,40 M., die Ausgaben 441,65 M., **so daß ein Bestand von 995,75 M. verblieb.** Die Rechnung wurde von 2 Revisoren geprüft und für richtig befunden. In den Vorstand wurde, nachdem die übrigen Mitglieder per Acclamation wiedergewählt waren, Herr Würtz-Hermanshof neugewählt und für die Tagesordnung der nächstjährigen Generalversammlung zwei Anträge gestellt, betreffend Erhöhung der Diäten von 5 M. auf 6 M. und Abänderung des § 8 der Statuten. Wir machen darauf aufmerksam, daß der Eintritt in den Verein vor dem 31. Dezember d. J. zum Empfang der Diäten für das nächste Jahr berechtigt.

Aus dem Kreise Oletzko schreibt man der „Kreuzztg.", **daß neben den bisher an die preußische Grenze verlegten russischen Jägern nunmehr Sappeure und Pontonniere, welche bis dahin in Riga-Dünaburg in Quartier lagen, an den Niemen vorgeschoben wurden,** wo sie in der Linie Kowno-Grodno untergebracht worden sind. **Auch sei aus verbürgter Quelle (?) die Nachricht eingetroffen, daß ein ganzes Infanterie-Regiment zu 4 Bataillonen in Grodno als Garnison eingerückt ist. Nimmt man zu den Nachrichten über diese Grenzverstärkungen die Gerüchte über die Befestigungsarbeiten am Narew und Bug, die offenbar mit voller Kraft im Gange erhalten werden, so ist es kaum zu verwundern, daß an unserer Grenze das Vertrauen auf eine friedliche Gesinnung des östlichen Nachbarn kein übergroßes ist, sondern daß man hier mit einer gewissen Bangigkeit der Zukunft entgegensieht. (Sollte da nicht etwas absichtliches „Bangemachen" mit im Spiel sein? D. Red.)**

* Der Regierungs-Baumeister **Hausmann** in Gumbinnen ist zum königl. Bauinspector ernannt und demselben die von ihm bisher auftragsweise verwaltete technische Hilfsarbeiterstelle bei der dortigen königlichen Regierung definitiv verliehen worden.

Vermischte Nachrichten.

* Von **Echegaray,** dem Verfasser von „Galeotto", ist ein zweites Drama: „Narrheit oder Heiligkeit" ins Deutsche übertragen worden.

* **[Brandkatastrophe.]** Der „Nordhäuser Ztg." berichtet man aus **Artern** des näheren über das schon kurz gemeldete Brandunglück: In der Nacht vom 1. zum 2. Dezember brach in der Ziegelei von Weißbarth bei **Gehofen** Feuer aus, das von ungewöhnlich schrecklichen Folgen begleitet war. Ueber dem Brennofen befand sich in ziemlich hohem Gebäude ein weiter Raum, der in den letzten Tagen mit Stroh gefüllt wurde. Darüber hin zogen sich wiederum Familienwohnungen für Arbeiter. Mag nun der Brennofen noch nicht genug erkaltet gewesen sein und das Stroh durch Ausfliegen von Funken entzündet haben, oder ist die Entstehung des Feuers auf andere Ursachen zurückzuführen, genug, dasselbe verbreitete sich in so rapider Schnelle, daß die im Gebäude wohnenden Familien, **aus Westpreußen stammend,** sich garnicht oder nur auf gefährliche Weise zu retten vermochten. Vier ihrer Glieder, zwei Männer (darunter der Ziegelmeister **Schalk**) und zwei erwachsene Mädchen, sind **verbrannt,** während drei Männer und ein neunzehnjähriges Mädchen den Sprung aus hochgelegenen Fenstern u. s. w. wagten und sich dabei so bedeutende Verletzungen zufügten, daß ihre Ueberführung in das hiesige Krankenhaus nothwendig wurde.

Ischl. [Ein gehörnter Mann.] Im hiesigen allgemeinen Krankenhause befindet sich gegenwärtig ein männlicher Patient, welcher im Genick zwischen den letzten Halswirbeln ein Neugebilde hat, das ob seiner Seltenheit selbst in medizinischen Kreisen Aufsehen erregen dürfte. Dasselbe ist nämlich ein rundlicher, hornartiger Auswuchs von einer Länge von etwa 20 Centimetern und einem Durchmesser von etwas über 1 Centimeter, nur an der Stelle, wo er aufsitzt, etwas weicher, sonst aber hart wie das Horn eines Thieres. Der Patient hat selbst zwei Stücke von diesem Auswuchse, ohne Schmerz zu empfinden, abgebrochen, wovon eines bereits an das pathologische Institut in Wien zur Untersuchung übersendet worden ist.

Briefkasten der Redaction.

A. B. hier: Die Adresse des Chefs der Firma Krupp ist: Geh. Commerzienrath Alfred Krupp in Essen.

J. M. hier: Von den Danziger Notizen vielleicht Einiges nach Neujahr verwendbar, das Uebrige zur Verwerthung für diese Zeitung nicht geeignet.

Schiffs-Nachrichten.

C. **Newyork,** 3. Dezbr. Der Dampfer „Kimberley", von New-Orleans nach Liverpool unterwegs, ist an der Küste von Nord-Carolina gescheitert. Alle Personen an Bord sind gerettet. — Der Cunard-Dampfer „Servia" übernimmt den irischen Theil der über San Francisco eingegangenen australischen Post und der norddeutsche Lloyd-Dampfer „Werra" den Rest.

Standesamt.

Vom 6. Dezember.

Geburten: Möbelhändler Hermann Deutschland, S. — Fabrikbesitzer Wilhelm Siemens, S. — Portier Johann Orlowski, S. — Arb. Friedrich Loth, S. — Restaurateur Carl Wiedhöft, T. — Arb. August Kotz, S. — Schuhmachermeister Theofil Odrowski, T. — Postsecretär Eugen Salewsky, T. — Arb. August Bartel, S. — Zimmerges. Otto Korsch, T. — Maurergeselle August Wischnewski, S.

Aufgebote: Fußgendarm Maximilian Berthold Schulz in Tiegenhof und Gerta Marianne Gutzeit hier. — Oeconom Adolf Heinrich Humann in Hermsdorf und Martha Wentk daselbst. — Arbeiter Eduard Hermann Retzlaff zu Abbau Niederausmaß und Pauline Wilhelmine Gehrke daselbst. — Schlossergeselle Wilhelm Theodor Wallberg und Emilie Auguste Malwine Janke. — Gutsadministrator Heinrich Albert Gertz und Elwire Agathe Peterssen geb. Gelb. — Kaufmann Adolf Sternfeld und Tekla (Täubchen) Michaeli. — Schmiedegeselle Gustav Adalbert Johann Kalkowski und Johanna Olga Hannemann.

Heirathen: Steuermann Otto Rudolf Julius Schulz und Ida Margarethe Bertha Kubusch. — Kupferschmiedemeister Carl Julius Wilhelm Studty aus Pr. Holland und Wittwe Clara Ottilie Elisabeth Spannowsky, geb. Pfleffer. — Kaufmann Johann Friedrich Wilhelm Görtz und Friederike Adelheid Lehnhardt.

Todesfälle: Büchsenmacher Gustav Alexander Böhnke, 31 J. — T. d. Seilermeisters Gottlieb Pavel, 10 J. — Arb. Carl Herm. Bahr, 39 J. — S. d. Maschinisten Herm. Bovinski, 7 W. — Kaufm. George Wilhelm Janas, 45 J. — Parzellenpächter Gottfried Weiß, 65 J. — Privatlehrer Heinrich Lewitz, 77 J. — S. d. verst. Arb. Ferdinand Rasch, 8 J. — Pensionirter Steuereinsammler Friedrich August Nowski, 51 J. — Ww. Johanna Julianna Dorothea Broschki, geb. Dreyer, 72 J. — S. d. Arb. August Bartel, 1 St. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt a. M., 6. Dezbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 222½. Franzosen 177¾. Lombarden 70⅛. Ungar. 4% Goldrente 79,70. Russen von 1880 78,50. Tendenz: matt auf Wien.

Wien, 6. Dezbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 276,80. Franzosen 222,00. Lombarden 87,50. Galizier 205,50. Ungarische 4% Goldrente 93,00. — Tendenz: matt auf „Fremdenblatt".

Paris, 6. Dezbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente fehlt. 3% Rente 82,70. 4% Ungar. Goldrente 81⅛. Franzosen 468,75. Lombarden 190,00. Türken 14,42½. Aegypter 378,00. Tendenz: behpt. Rohzucker 88° loco 40,50. Weißer Zucker per Dezbr. 44,25, per Januar 44,50, per Januar-April 44,80. Tendenz: matt.

London, 6. Dezbr. (Schlußcourse.) Consols 101⅛. 4% preuß. Consols 106. 5% Russen de 1871 92¾. 5% Russen de 1873 94⅛. Türken 14⅛. 4% Ungarische Goldrente 80⅞. Aegypter 74¼. Platzdiscont 3⅛%. Tendenz ermattend. — Havannazucker Nr. 12 16¾. Rübenrohzucker 15⅜. Tendenz stetig.

Petersburg, 6. Dezbr. Wechsel auf London 3 M. 21⁷⁄₃₂. 2. Orientanl. 97½. 3. Orientanl. 97⅛.

Newyork, 5. Dezember. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95¼, Wechsel auf London 4,81½, Cable Transfers 4,85½, Wechsel auf Paris 5,25. 4% fund. Anleihe von 1877 125½. Erie-Bahn-Actien 30¼. Newyork Centralb.-Actien 108⅞. Chicago-North-Western-Actien 109⅛. Lake-Shore-Actien 95½. Central-Pacific-Actien 36¼. Northern Pacific-Preferred-Actien 47⅝. Louisville- u. Nashville-Actien 62⅞. Union-Pacific-Actien 59¼. Chicago-Milw. u. St. Paul-Act. 77⅜. Reading- u. Philadelphia-Actien 69⅛. Wabash-Preferred-Actien 31⅞. Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 54⅞. Illinois-Centralbahn-Actien 116½. Erie-Second-Bonds 98⅜.

Rohzucker.

Danzig, 6. Dezbr. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: ruhiger. Heutiger Werth für Basis 88° R. ist 23,40—23,50 M. incl. Sack per 50 Kilo franco Hafenplatz.

Wolle.

London, 5. Dezbr. Wollauction. Stimmung fest, Preise stetig.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 5. Dezember. Wind: WNW.

Angekommen: Biene (SD.), Jantzen, Nyborg, leer.

Gesegelt: Cecilie, Jörgensen, Faaborg, Holz. — Olga (SD.), Dömel, Kopenhagen, Holz und Güter. — Quarta (SD.), Kock, Liverpool, Zucker. — Elizabeth, Wind, Middelburg, Holz. — Urania, de Boer, Dünkirchen, Melasse. — Ludolphine Jantine, Poppen, Brüssel, Holz. — Hermine, Schröder, Kolding, Kleie. — Elise, Fris, Aarhus, Kleie. — Hermod, Albertsen, Aarhus, Getreide. — Caroline, Jensen, Watchet, Getreide. — Johanne Mathilde, Thorson, Helsingborg, Kleie. — Renown, Leyden, Sunderland, Holz. — 2 Söstre, Hansen, Bogense, Kleie.

Im Ankommen: Bark „Highslyer".

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Schmidt a. Königsberg, Amtmann. Jacobson a. Spengawken, Majorats-Verwalter. von Rezin a. Wödke, Rittergutsbesitzer. v. Milczewski a. Seiesen, Rittergutsbesitzer. v. Rezin a. Wödke, Major a. D. Frau v. Rezin a. Wödke. v. Paleske a. Kulm, Kadett. Neumark a. Berlin, Albers a. Bremen, Friese a. Reichenbach, Batz a. Nürnberg, Ihm a. Hanau, Kaufleute.

Hotel du Nord. Frhr. v. Krause a. Oels, Prem.-Lieutenant und Brigade-Adjutant. von Bähr a. Berlin, Offizier. Sauter a. Stettin, Techniker. König n. Gem. a. Schwerin, Rentier. Hiepel n. Gem. aus Landsberg, Gutsbesitzer. Marckwart u. Sohn a. Lissa, Rentier. Blankenburg a. Köln, Studie a. Königsberg, Frank n. Gem. a. Stolp, Henn aus Kulmbach, Mertens a. Warschau, Hirschberg a. Glogenstadt, Reimann aus Waldenburg, Marnasse a. Lodz, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Wollen Sie nicht mehr husten?

so lassen Sie langsam ein **Pectoral (Hustenstiller)** von **Apotheker Dr. R. Bock** im Munde zergehen.

Nach Aussprüchen der dazu berufensten Personen

Das beste Hustenmittel.

Die Schachtel, 60 Stück enthaltend, kostet 1 Mark in den Apotheken.

Dr. R. BOCK'S PECTORAL (HUSTENSTILLER) PREIS Mk. 1. GEGEN SCHNUPFEN, HUSTEN, HEISERKEIT, KATARRH — Dr. R. Bock APOTHEKER

Bock's Pectoral mildert den Hustenreiz sofort.
Bock's Pectoral löst den Schleim rasch.
Bock's Pectoral ist absolut unschädlich.

Die wirksameren Bestandtheile von 9 Pflanzen, ferner Malzextract und das Salz „Salmiak" werden zu seiner Herstellung verwandt.

Nur der Verbrauch von **hunderttausenden** von Schachteln macht es möglich, daß der Preis nur 1 Mark beträgt.
Wer zu Husten, Schnupfen oder Katarrh geneigt ist, nehme Dr. R. Bock's Pectoral (Hustenstiller) aus Vorsicht!
Wer einen Schnupfen, Husten, leichten Katarrh hat, der befreie sich rasch davon mit Dr. R. Bock's Pectoral (Hustenstiller)!
Wer aber an einer ernsteren Lungenaffection leidet, der thue, was ihm sein Arzt anempfiehlt.
Die medicinische Wissenschaft verordnet mit Vorliebe die Arzneistoffe, aus welchen Dr. R. Bock sein Pectoral zusammengesetzt hat. Der großartige Erfolg und der täglich wachsende Verkauf in den Apotheken beweist wie glücklich die Zusammensetzung gelungen und der Geschmack des Publikums getroffen worden ist.
Des Erfolges gewiss!! Herr Apotheker Dr. R. Bock in Berlin, 23 Friedrichstraße, hat tausende von Proben seines bewährten Hustenmittels „**Pectoral**" seinen Depositären übergeben, und läßt durch dieselben an Jedermann, der danach bei ihm verlangt, 8 Stück Pectoral gratis und franco senden.

Dr. Bock's Pectoral (Hustenstiller) ist erhältlich in den bekannten Apotheken, Hauptdepot für Ost- und Westpreußen Apotheker **H. Kahle** in **Königsberg i. Pr.** (2673

Durch die Geburt eines kräftigen Jungen wurden hoch erfreut
Mirchau den 5 Dezember 1887
Pfarrer **Doering** und Frau **Helene** geb. **Herbst.**

Die Beerdigung des Kaufmanns **Georg Jonas** findet am Donnerstag, Vormittag 9½ Uhr von der Leichenhalle des neuen St. Marien Kirchhofes aus statt. (989

Naturforschende Gesellschaft.

Mittwoch, 7 Decbr., 7 Uhr.
Frauengasse 26.

1. Ordentliche Sitzung. Vortrag des Herrn **Dr. Conwentz**: „Skizzen aus dem bayerischen Walde." Wissenschaftliche Mittheilungen.
2. Außerordentliche Sitzung. Wahl.

2794) **Prof. Bail.**

Grosse Berliner Pferde-Eisenbahn,

Actien-Gesellschaft.

Wie in früheren Jahren sollen an nachstehenden Orten und Zeiten und zwar:

a. in **Bartenstein**
am Donnerstag den 15 Dezbr. d. J., Vormittags 11 Uhr,
b. in **Heiligenbeil**
am Freitag, den 16 Dezember d. J. Vormittags 11 Uhr,
c. in **Braunsberg**
am Sonnabend, d 17. Dezbr. d. J., Vormittags 11 Uhr,
d. in **Wormditt**
am Montag, d. 19. Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr,
e. in **Preussisch Holland**
am Dienstag, d. 20 Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr,
f. in **Marienburg**
am Mittwoch, d 21. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr,
g. in **Dirschau**
am Donnerstag, d. 22. Dezbr. d. J., Vormittags 10 Uhr,

gegen gleich baare Zahlung möglichst kräftige Pferde mit starken Beinen und guten Gängen, breiten Sprunggelenken und gesunden Hufen, Alter 5–8 Jahre, Größe 1,60 m bis 1,67 m angekauft werden.

Verkäufer wollen möglichst zahlreich erscheinen und die Pferde auf den bez. Marktplätzen bis 2 Uhr Nachmittags vorstellen.

Die Pferde müssen sämmtlich mit einer Halfter, zwei kräftigen Strängen und einer Trense versehen sein.

Berlin, im November 1887.

Der Ober-Betriebs-Inspektor.
Vogel (1955

Auction

Hundegasse Nr. 108, parterre.

Donnerstag, den 8 Dezember, Vorm. 10 Uhr, werde ich daselbst im Wege der Zwangsvollstreckung:

1 mah. Cylinder-Bureau, ferner 2 mah. Kleiderspinde, 2 dunkle mah. Wäschespinde, 1 überpolsterte Plüsch-Garnitur, 1 mah. Speisetafel, 2 mah. 2 birk. Bettgestelle mit Sprungfedermatratze, 1 mah. Waschtisch mit Marmor, 1 do. mit Zinkeinsatz, ein Schlafsopha 1 Ripscauseuse, 6 mah. Rohrlehnstühle, 1 Schaukelstuhl, einen Regulator, 2 Sophatische, 1 Speise-Ausziehtisch, 2 Nachttische, 1 Bettschirm, 1 Kleiderständer, 2 Teppiche, 1 Pfeilerspiegel, Consoltisch m. Marmor, Glas und Porzellan, 1 Notenst., 1 Bücher-Etagere öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. (2976

Neumann, Gerichtsvollzieher,
Danzig, Pfefferstadt 30

Kaffee-Auction.

Freitag, den 9 Dezember 1887, Vormittags 10 Uhr, sollen in der Niederlage des Königl. Seepackhofes meistbietend öffentlich versteigert werden:

8 Säcke gelb Java
8 Säcke Menado Art.
2 Säcke f. Menado
5 Säcke Campinas
transito.

Ehrlich.

Gelegenheitsgedichte

in ernster und heiterer Form werden angefertigt Baumgartsche Gasse 34, III

Die Annahme von Inseraten für die am 11. d. Mts. in einer Auflage von 20 000 Exemplaren erscheinende

Weihnachts-Nummer

wird **Donnerstag, den 8. d. Mts., Abends,** bestimmt geschlossen.

Wir bitten diejenigen verehrlichen Firmen, die uns noch ein Inserat für diese Nummer zugedacht haben, hiervon gef. Notiz nehmen zu wollen.

Expedition der Danziger Zeitung.

Julius Kaufmann. Handschuhfabrikant,

Brodbänkengasse 4/5,

erlaubt sich sein wohl sortirtes Lager von

Glacée- und Wildleder-Handschuhen

nur eigener Fabrikation in besten Qualitäten, sowie **Hosenträger und Cravattes** bei soliden Preisen bestens zu empfehlen (2974

Ganz besonders aufmerksam mache ich auf meine **schwarzen Glacée-Handschuhe,** für die ich die größtmöglichste Haltbarkeit garantire.

Anerkannt vorzüglichste Qualität

SOENNECKEN'S SCHREIBFEDERN

System. geordn. Auswahl-Sortimente (30 Pf) in all. Schreibw.-Hdlg. vorrätig. Ausführl. Preisliste kostenfrei.

Berlin * F. SOENNECKEN's VERLAG. BONN * Leipzig.

4711 Eau de Cologne,

Gothische, Grün- und Gold-Etiquette.

Erste Preise in: **Wien, Köln, Philadelphia, Sydney, Melbourne, Amsterdam, New-Orleans.**

Anerkannt die beste und die beliebteste Marke beim feinen Publikum.

Zu haben in allen ersten Parfümerie-Geschäften [2931

Nach Königsberg

Dampfer „Einigkeit", Capt. Koschke, am Donnerstag, den 8. Decbr. d. J. Güter-Anmeldungen erbittet (2977

Emil Berenz.

Brustleidenden

u. Bluthustenden giebt ein geheilter Brustkranker Auskunft über sichere Heilung E. Funke, Berlin Friedrichstraße 217.

Atelier f. künstl. Zähne.

Goldplomben v. 6 M. Ganze Gebisse naturgetreu unter Garantie. Lose Zähne werden wieder fest bei (2981

Mrs **L. Ruppel,** Langgasse 54.

Eduard Fröschke,
Tapezier und Decorateur.
Empfehle meine auf's Sorgfältigste eingerichtete Werkstätte zur gefälligen Beachtung 2. Damm Nr 4. (2979

Lorbeerblätter,

frische, dunkelgrüne Waare, offerirt per 5 Kilo-Korb für 4 M. 50 ₰ die Gärtnerei **Neuschottland 10** per Langfuhr (2970

Pianinos

bekannt erster Qualität
Billigste Fabrikpreise, baar oder 15–20 Mrk. monatl. Frachtfrei, auf mehrwöchentl. Probe. Preisverz. franco.
Ehrenvolle Anerkennungen (Tausende).
Friedrich Bornemann & Sohn
Fabrik Berlin, Dresdenerstr. 38.

Gesucht ein Posten guter Tischbutter.

Offerten erbeten Meierei, Große Schwalbengasse 14. (2982

Feinste Pariser
Gummi-Artikel
empfehlen billigst (2558
Kantorowicz & Hendelsohn, Berlin S. 14.
Katalog gratis.

Handschuh-Geschäft.

A. Schuricht & Co.

23 Jopengasse 23
schrägüber der Pfarrkirche.

Unzerreißbar: Unzerreißbar!
Glacee-Handschuhe von Wildkatze,
in schwarz und farbig.
Victoria-Glacee-Handschuhe
hocheleganter Promenaden-Handschuh 2,50 M.

Militär-Handschuhe (2891
vom einfachen bis hochfeinsten.

Die Molkereigenossenschaft Georgensdorf, Kreis Stuhm, 3 Kilometer vom Bahnhof Dt. Damerau (Marienburg-Mlawkaer Bahn) sucht für die Milch von ca. 160 Kühen zum 1. März 1888 einen cautionsfähigen zuverlässigen **Pächter.** Der zeitige Pächter befindet sich seit 11 Jahren in dieser Stellung. Offerten und Anfragen zu richten an den Vorstand Herrn **H. Schulz,** Georgensdorf oder Strich Schroop. (2446

Eine junge Holländer Kuh

im vollen Euter, die Ende dieser Woche kalben wird, hat zu verkaufen (2847

Oelrich,
Vorwerk Mösland pr. Pelplin.

Mark 50 000,

auch getheilt, a 4½%, event. ländlich, habe zu begeben. (2995

Julius Berghold,
Holzmarkt 24.

Verlag von **A. W. Kafemann** in Danzig

Als
geeignetes Weihnachtsgeschenk

empfehle ich das zur Zeit in Danzig gebräuchliche

Gesangbuch für den evangel. Gottesdienst

sowie das vom Königlichen Consistorium der Provinzen Ost- und Westpreußen herausgegebene

Evangelische Gesangbuch für Ost- und Westpreussen

Beide Bücher sind in vorzüglichem Druck und in den verschiedensten Einbänden durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Danzig. **A. W. Kafemann.**

Blumen-Eldorado

Langgarten 38.

Mächtige Pflanzen- und Blumen-Vorräthe in bekannten wie seltenen Arten zu billigsten Preisen.

Prachtvoller Wintergarten mit schönen Pflanzengruppirungen, Grotten, Springbrunnen ꝛc. zur gefl. Ansicht.

In Blumenbinderei, Pflanzen- und Blumenzusammenstellungen größte Leistungsfähigkeit und niedrigste Preisberechnung.

Versandt unter sicherer Verpackung nach allen Entfernungen.

1907) **A. Bauer.**

Gummi-Boots!

RUSSIAN-AMERICAN INDIA RUBBER Co

offerirt

Carl Bindel, Gr. Wollwebergasse 2.

Special-Geschäft für Gummiwaaren.

Unentgeltlich versendet Anweisung zur Rettung von Trunksucht, mit auch ohne Vorwissen vollständig zu beseitigen, **M. Falkenberg, Berlin Schönhauser Allee 26.** Viele Hunderte, auch gerichtlich geprüft Dankschreiben. (2768

Die Malz-Extract-Präparate

Malz-Extract und **Caramellen**

von **L. H. Pietsch & Co.** in **Breslau.** Engros à Flasche M. 1, 1,75 und 2,50. **Caramellen** nur in Beuteln (niemals lose) à 30 und 50 ₰. Nur echt, wenn auf jeder Flasche und jedem Beutel diese Schutzmarke steht.

Huste-Nicht — Gerichtl. geschützt

Bezogen haben von uns in Danzig die **Elephanten-Apotheke** u. die **Altstadt-Apotheke,** ferner **Albert Neumann, Carl Paetzold;** in Carthaus Apoth. **Ed. Tacht;** in Dirschau Apotheker **K. Magierski;** in Elbing Apotheker **Ad. Kellner Nachfl.;** in Tiegenhof **J. Freyer.**

Dankschreiben. Der Verlauf des **Halsübels** meiner Frau ist nach Verbrauch von **3 Flaschen Malz-Extract** Schutzmarke **„Huste-Nicht"** von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau ein **äusserst günstiger.** — Der so sehr incomodirende Schmerz am Kehlkopf ist verschwunden, die totale **Heiserkeit** nimmt ab und sie beginnt schon laut zu sprechen. 9622

Stollarzowitz Hauptlehrer **Haase.**

Vorzüglichste Schreibfeder englischer Fabrikation
für jede Hand passend,
zu haben in den ersten Schreibwaarenhandlungen.

G. A. H. Zeiss. Gloria-Feder BERLIN-NEW YORK

Wenn in den Schreibwaaren-Handlungen nicht vorräthig, liefern wir direct franco, per Gross 2,75 M. In 3 Spitzen.

Shannon-Registrator-Co.

Inhaber **Aug. Zeiss,** Hoflierant Sr. Majestät des Königs von Italien und Ihrer Hoheit der Herzogin zu Anhalt-Bernburg

Berlin W. — Frankfurt a. M.

Filialen: Newyork, Rochester, Chicago, London, Paris und Wien.

Ein renomm. frq. Hotel oder Restaurant

in größter Provinzialstadt Ostpreuß., Kreuzungspunkt von 4 Bahnen, gr. Garnis. u. hoh. Behörden mit sehr groß. Landverkehr, vieler Räumlichkeit, Hof, Stallungen, ist für 47 000 Thlr. mit 14 000 Thlr. Anz. wegen Altersschwäche des Bes. zu verk. Näheres sub W 16 471 durch **Haasenstein u. Vogler,** Königsberg i. Pr. (2682

Ein Kurzwaarengeschäft nachweisl. 6–7000 M. jährl. Reingewinn zu verpachten. Adr. u. 2153 an die Exp. d. Ztg.

Ein Tafelwagen

wird zu kaufen gesucht.
Adressen unter Nr. 2988 an die Expedition dieser Zeitung.

Ein Paar feine Scheiben-Pistolen

in feinem Kasten, mit sämmtlichen Utensilien dazu sind preiswerth zu verkaufen. Reflectanten belieben ihre Adressen unter Nr. 2991 in der Exped. d. Ztg einzureichen.

Ein tüchtiger
Conditorgehilfe

findet dauernde Stellung. Adressen mit Angabe der früheren Stellung in der Exped. d. Ztg unter Nr. 2905.

Ein leistungsfähiges, industrielles Etablissement sucht einen stillen

Socius

mit einer Einlage von 20–30 000 M.
Offerten unter 2786 an die Exped. dieser Zeitung.

Inspektor!

Suche zum 1. Januar für einen **gebildeten jungen Mann,** der 3 Jahre in der Wirthschaft thätig gewesen und in jeder Hinsicht sehr zu empfehlen ist, passende Stellung als Inspektor.

Gef. Meldungen bitte an **Zarniko, Nauten** pr. Göttchendorf richten zu wollen (2685

Die Stelle eines Maschinenmeisters ist in der Wedel'schen Hofbuchdruckerei in Danzig zu besetzen. (2993

Erstes Gesinde-Vermiethungs Comtoir **P. Ußwaldt** Danzig, Breitgasse 37, Eing. 1. Damm. Empfehle herrsch. Gesinde, Hotel-, Land- und Stadtwirth., Köchinn., Stubenmädch., Hausmädch., sow. Factoren, Kutscher, Knechte, Laufburschen mit nur guten Zeugnissen von gleich und Januar.

Eine herrsch. Köchin fürs Land, 33 Jahre alt, welche die feine Küche, Milchwirthschaft und Viehzucht aus dem Grunde versteht, herrsch. Stubenmädch. f. Güt., w. perfect Oberhemd. plätten, w. n. **J. Dau,** Hl. Geistg. 99.

Erfahrene Ladenmädch. für Schank- u. Materialgesch., Verkäuferinnen für Conditoreien und Bäckerläden empf. J. Dau, Heil. Geistgasse 99.

Perfecte wie einfach Landwirthinn. f. immerf. J. Dau, Hl. Geistg. 99.

Ein theoretisch u. practisch gebild.
Landwirth,
militairfrei, Schlesier, 16 Jahre beim Fach, poln. sprech., unverh., 32 Jahre alt, **sucht,** gest. auf vorzügliche Zeugnisse, jetzt oder später möglichst selbstständ. **Stellung.** Caution kann gestellt werden. Gefl. Off. unter **C. S. 32** Gleiwitz o/S postlagernd (2709

Eine herrsch. Wohnung, besteh. aus 2 gr. Zimm., gr. Entree, h. Küche, Mädchenst., Bod., Keller u. Gart. ist von sogleich auch später zu vermiethen. Alles Nähere Jungferngasse 25.

Ein gr. Lokal mit gr. gewölbten Kellern, zum Materialwaaren-Geschäft pass. ist von sogl. od. später zu verm. Alles Näh. Jungferng. 25.

Herrsch. Wohnung v. 7 heizb. Zimmern, heizb. Mädchenstube, Badestube ꝛc. zu vermiethen
2906 Lastadie 39 a

Armen-Unterstützungs-Verein.

Mittwoch, den 7 Dezember cr., finden die Bezirks-Sitzungen statt.
Der Vorstand.

Ein schwarz und weißer **Wachtelhund,** der sich verlaufen, ist gegen Belohnung abzugeben in Hotel Hoffnung am Krebsmarkt (2986

Verloren

am Sonntag im Franziskanerkloster auf dem Bazar eine schwarze Emaillebroche mit Perlen (2974
Abzugeben Steindamm 25, part.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.